

Kathrin Aehnlich

Alle sterben, auch die Löffelstöre

Roman



PIPER

A small, stylized signature or logo located at the bottom right corner of the illustration.

Faden. Als sie nach nicht einmal einer Stunde fertig war, stellte sie zu ihrer Überraschung fest, daß der Baum aussah wie in jedem Jahr.

Paul hatte sie immer wegen ihres Weihnachtsbaumfanatismus verspottet. Er hatte bereits im Herbst angefangen, Stolle zu essen, und das größte Zugeständnis an das Fest war ein Strauß mit Tannenzweigen.

Sie war allein auf dem Bahnsteig, die nächste S-Bahn kam erst in zehn Minuten. Sie hatte den Wunsch zu rauchen, aber dazu hätte sie in dieser Kälte die Hände aus den Taschen nehmen müssen, ganz abgesehen davon,

daß sie sich vorgenommen hatte, nicht mehr allen Pawlowschen Reflexen nachzugeben, was in diesem Fall hieß: Warten gleich rauchen. Früher hatte sie ihren Körper gedankenlos geschädigt.

Die S-Bahn näherte sich als immer größer werdender Punkt, hielt mit quietschenden Rädern, und wie immer stank es nach verbranntem Gummi. Und sie setzte sich wie immer nach oben, links auf die zweite Bank am Fenster. Sonst hatte sie sich während der Fahrt überlegt, was sie ihm erzählen würde, kleine Geschichten aus ihrem Leben, das sich in einer Mischung aus Langeweile und Chaos bewegte. Sie hatte im Hauptbahnhof ein Geschenk für ihn gekauft, Schokolade, Obst, irgend etwas,

von dem sie hoffte, daß er es vielleicht doch essen würde. Sie hatte Bücher gekauft, von denen sie wußte, daß er sie gern lesen würde, wenn er die Konzentration dazu hätte. Und Blumen, Blumen, Blumen. Blumen waren etwas Lebendiges, sie veränderten ihre Form, ihre Farbe, sie rochen nach Sonne und Wind. Sie wußte, daß er große Sträuße liebte, und einmal hatte sie zehn Sonnenblumen gekauft, die so schwer waren, daß sie den Strauß auf der Schulter bis zu der Wohnung tragen mußte. Bei ihrem Besuch am Weihnachtsabend hatte sie zwanzig rote Rosen genommen, es schien ihr plötzlich wichtig, etwas mitzunehmen, das nicht an Weihnachten erinnerte, sie wollte,

daß es sofort Frühling wurde, und dann hatte sie den Weihnachtsbaum im Wohnzimmer gesehen. Es war das erste Weihnachtsfest mit Lukas, das erste Weihnachtsfest mit seinem Sohn.

Es kam ihr komisch vor, daß sie mit leeren Händen vor der Haustür stand. Sie klingelte und wartete auf den Summer. Sie mußte ihren Namen nicht sagen. Die meisten Freunde hatten sich in den letzten Monaten zurückgezogen. Aus Feigheit oder aus Angst oder einfach nur aus Gedankenlosigkeit. Während sie im Fahrstuhl nach oben fuhr, sah sie ihr Gesicht im Spiegel. Sie war ganz ruhig, ruhiger als sonst, wenn sie versucht hatte, ihrem Gesichtsausdruck etwas

Beiläufiges zu geben. Hallo, ich bin eben mal vorbeigekommen. Sie wußte, daß er Betroffenheit haßte, was nützte es ihm, wenn sie bei ihren Besuchen vor Mitleid zerfloß, das einzige, was sie für ihn tun konnte, war, mit ihm zusammen zu lachen. Bis zum Schluß.

Auf dem Flur vor der Wohnungstür stand der Rollstuhl neben dem Kinderwagen. An der Tür wartete Judith, sie umarmten sich, wie immer. In der Wohnung der bekannte Geruch, irgend etwas Chemisches, das an Krankenhaus erinnerte. Doch dieses Mal ging sie nicht nach oben, sondern blieb auf der Etage.

Im Wohnzimmer neben dem